

ANGLIZISMEN IN DER CORONAKRISE

Die Autorin war Leiterin der Abteilung Grammatik am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.

In der derzeit mehr als 1.000 Einträge umfassenden Liste der „Neologismen in der Coronapandemie“ <www1.ids-mannheim.de/neologismen-in-der-coronapandemie/> finden sich keineswegs überwiegend, aber doch zahlreich auch Anglizismen. Das war zu erwarten und ist auch gut so. Denn Entlehnungen aus dem Englischen wie Bildungen mit Entlehnungen aus dem Englischen sind heute ein unverzichtbarer Bestandteil des deutschen Wortschatzes und eine Bereicherung, kein Dokument der Armut des Deutschen.¹ Sprecher und Sprecherinnen nutzen sie – zumindest wenn sie ohne manipulative Absichten reden – und bewerten ihre Tauglichkeit wie bei anderen Ausdrücken vor allem nach folgenden Kriterien: Sie sollen treffend sein, also den Sachverhalt, um den es geht, wahrheitsgemäß charakterisieren helfen. Sie sollen sprechend sein, also die Absichten, Interessen und unter Umständen die Gefühle ihrer Autoren gut ausdrücken helfen. Und sie sollen überzeugend und verständlich sein, also bei denen, die sie erfassen wollen, auch „ankommen“ können. Am ehesten im Hinblick auf Verständlichkeit sind Anglizismen von Haus aus natürlich im Nachteil. Aber gerade der Corona-Wortschatz zeigt noch einmal deutlich, dass „Sachlichkeit“ und Fachlichkeit größere Hindernisse für Verständlichkeit darstellen als die Herkunft aus dem Englischen. *Reproduktionszahl* oder *Sieben-Tage-Inzidenz* sind von der Sache her – als Bezeichnungen für abstrakte, statistisch fundierte Größen – und aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum Expertenwortschatz der Epidemiologie schwere Wörter, während *Coronahype* und *Coronahotspot* für viele von uns auf Anhieb verständlich sind. *Spike-Protein* ist fast ebenso erklärungsbedürftig wie seine „deuschere“ Entsprechung *Stachelprotein*.

Die Corona-Anglizismen spielen in allen Bereichen der Wort- und Begriffsbildung mit: Wir finden Ableitungen wie *tracken*, *tracen*, Komposita vom gewöhnlichen zweigliedrigen Typ in der rein englischen Ausprägung wie *fist bump* (allenfalls eindeutschbar als *Faust-an-Faust-Gruß*) oder *foot shake* und als Hybridbildungen

wie *Communitymaske*. Daneben gibt es Komposita mit drei Bestandteilen wie *Corona-Fake-Shop* (‘Fake-Shop im Zusammenhang mit Corona’, nicht: ‘Shop im Kontext von Corona-Fake’), Phrasenkomposita wie *Stay-Home-Sticker* oder *After-Corona-Body*, Wortmischungen und Sprachspielereien wie *Holistay*, *Staycation* oder *Mask-have* (nach *Must-have*). Anglizismen sind also mit dabei, wenn derzeit sprachschöpferische Aktivität stattfindet. Der Bundeswirtschaftsminister spricht z.B. am 15.11.2020 von einem abzulehnenden „Jo-Jo-Lockdown“, einem Auf und Ab von Verschärfung und Lockerung der Maßnahmen.

Dennoch interessiert, wie der Kontakt der Sprachsysteme jeweils gelingt und wie ein neues Wort mit englischen Wurzeln sich in sein neues Umfeld einpasst. Man kann, denke ich, drei Szenarien unterscheiden: die reibungslose Partizipation, die Eindeutschung mit Risiken und Nebenwirkungen und die alternativlose Dominanz.

Reibungslose Partizipation gilt vor allem für die lexikalisch einfachen, im Wortstamm einsilbigen Verben wie die bereits erwähnten *tracken* oder *tracen*. Sie erfordern „nur“ Anpassungen in der Aussprache oder weichen in der Schreibung vom Üblichen ab; morphosyntaktisch verursachen sie keinerlei Probleme.

Ein hervorragendes Beispiel für die Einbürgerung mit Risiken und Nebenwirkungen sind das mehrfach behandelte *social distancing* im Besonderen und *ing*-Bildungen im Allgemeinen.² Bei der Lehnübersetzung des englischen *social distancing* als *soziale Distanzierung* kommen mehrere Probleme zusammen. Da ist zum einen das vorherrschende besondere Verständnis von *Distanz*, das bei Inkorporation in *Distanzierung* im Sprachgebrauch bis heute vorliegt: Bei *Distanzierung* bzw. *sich distanzieren* geht es um das sich Absetzen von

der – oft politischen – Position, Einstellung oder Verhaltensweise anderer Menschen oder gesellschaftlicher Gruppen oder von den Personen selbst. Es ist also üblicherweise keine Distanz im physikalischen, sondern im virtuellen Raum der menschlichen (oder sozialen) Beziehungen gemeint. Ob dies auch für das etablierte Verständnis von *distancing* im Englischen gilt, mag offenbleiben. Zum anderen: Die Kombination mit dem Adjektiv *sozial* ist schillernd und produziert widersprüchliche Assoziationen: Zwar ist nun entgegen dem bisherigen Gebrauch in der Kollokation *soziale Distanzierung* eindeutig der konkrete Abstand (von 1,5 oder 2 Metern) gemeint, der aber gleichzeitig auf einen Abstand von Mitmenschen, also das soziale Miteinander eingeschränkt wird und zumindest unterschwellig als gesellschaftlich angemessen oder gefordert konnotiert ist. Ein zentrales Problem der Lehnübersetzung ist aber, dass die syntaktisch-semantischen Verwendungsbedingungen von *social distancing* und *sozialer Distanzierung* nicht wirklich übereinstimmen. Dies zeigt schon der simple Test einer wort-wörtlichen Übersetzung von Internet-Belegen wie den folgenden:

- (1) „The team surveyed a random sample of more than 1,000 people in the state of Maryland in late June, asking *about their social distancing* [...]“ (Stand: 11.09.2020)
<www.openaccessgovernment.org/importance-of-social-distancing/94115/>
,Das Team untersuchte im vergangenen Juni eine Zufallsstichprobe von mehr als 1000 Menschen im Staat Maryland und befragte sie über **ihre soziale Distanzierung** [...]‘
- (2) „We operate **social distancing** in our hospitals – this means maintaining a 2-metre distance between yourself and staff/other patients, where possible.“
<www.spamedica.co.uk/covid-patient-guide/social-distancing/> (Stand: 11.9.2020)
,Wir betreiben in unseren Krankenhäusern **soziale Distanzierung** – das heißt die Aufrechterhaltung eines Abstands von zwei Metern zwischen einem selbst und dem Personal/anderen Patienten, wenn möglich.‘

- (3) „People maintain **social distancing** as they walk in Liberty State Park, Monday, May 11, 2020, in Jersey City“
<www.thesun.co.uk/news/11457114/states-reopening-washington-dc-stays-shut/> (Stand: 14.5.2020)
,Die Leute halten sich an **soziale Distanzierung**, als sie am Montag, den 11. Mai 2020 im Liberty State Park in Jersey City spazierengehen‘ (Bildunterschrift)

In allen drei Belegen würden wir wohl Formulierungen vorziehen, bei denen die entsprechende Stelle z.B. folgendermaßen lautete:

- (1a) ... befragte sie über ihren Umgang mit sozialer Distanz.
- (2a) ... Wir praktizieren in unseren Krankenhäusern soziale Distanz.
- (3a) ... Menschen halten sich an die soziale Distanz / das Gebot der sozialen Distanz.

Distanzierung passt nicht, weil wir gewohnt sind, es als ein Handlungs-Prädikat zu gebrauchen, genauer als Prädikat der intentionalen Zustandsveränderung: Es geht um die Herstellung von Distanz, nicht um deren Einhaltung: Bei *Distanzierung* war ich nah und gehe auf Distanz. Im Corona-Fall hingegen soll genau das nicht passieren. Es gilt das Umgekehrte: Ich war fern und muss es bleiben, darf nicht nahe kommen. Prädikationen der Zustandsveränderung führen von einem Zustand des Nicht-der-Fall-Seins in den Zustand-des-der-Fall-seins. Befreiung führt aus dem Zustand der Unfreiheit in den der Freiheit, Öffnung von Nicht-Offen- zu Offen-Sein. Es trifft zu, dass in vielen Fällen *ung-*Ableitungen neben einer Ereignislesart auch eine Zustandslesart haben, also den Resultatzustand bezeichnen können, etwa wenn von einer langen Dauer der Schließung der Fitnessstudios während der Krise die Rede ist. Auch *Isolierung* hat neben der Ereignis- eine Zustandslesart. Aber das muss nicht der Fall sein. *Befreiung* hat keine Zustandslesart, *Distanzierung* für mich zumindest bisher auch nicht. Und selbst wenn: Es wäre, wie erläutert, der unerwünschte Zustand, der aus der Transformation von Nähe in Distanz hervor-

geht. Im Englischen, so scheint mir, liegen die Dinge etwas anders. Offenbar ist das Verständnis als Zustandsveränderung nicht obligatorisch. Deutlich wird das in folgendem weiteren Beleg:

- (4) [...] to discuss the impact of the imposed **two metre social distancing**

<www.opale.co.uk/two-metre-social-distancing-equals-a-tragic-economic-state/> (Stand: 2.12.2020)
,die Auswirkung der verordneten *Zwei-Meter-sozialen Distanzierung zu diskutieren [...]'

Das ist im Deutschen schon aus ausdrucksseitigen Gründen ungrammatisch: Die Prämodifikation eines Substantivs ist weder als syntaktische Konstruktion noch als Phrasenkompositum in dieser Form – mit Streckenbestimmung + flektiertem Adjektiv – möglich. Semantisch zugelassen und in DeReKo belegt sind Angaben wie *zwei Meter*, *vier Kilometer usw.* bei Zustandsbezeichnungen als Kopf durchaus, wie in *eine Zwei-Meter-Distanz*, *dieser Vier-Kilometer-Abstand*. Bei dem Nomen Actionis *Distanzierung* geht das jedoch nach meinem Dafürhalten nicht und ist nicht belegt.

Die Adaption englischer *ing*-Formen stellt generell ein Problem dar. Sie haben im Englischen eine enorme Spannbreite vom Partizip Präsens z.B. in der *Progressive Form* bis zu Verbalsubstantiven, die jedoch wieder weder syntaktisch noch semantisch in deutschen *ung*-Substantiven aufgehen. Der „Gonsenheimer Karneval-Verein e.V. 1892“ versucht es, natürlich mit Humor, in diesem Lockdown-November mit der Ankündigung einer „Streamung“, bei der anstelle einer „Sitzung“ die „Närrischen Kammerspiele“ online übertragen werden (vgl. <www.gcv-mainz.de/veranstaltungstypen/kammerspiele>).

Alternativlose Dominanz gar müssen wir *Lockdown*, *Shutdown* oder auch *Drive-in* (wie in *Drive-in-Test*) und *Slowdown* einräumen. Strukturell analoge Nachbildungen sind im Deutschen ausgeschlossen: Die englischen Substantive sind Konversionen, also direkte Umwandlungen von englischen *particle-verb-combinations* wie eben *to lock down*, *to shut down*, *to drive in* oder *to slow down*. Zwar verfügt das Deutsche über Partikelverben wie *abschalten*, *herunterfahren* oder *einfahren/hineinfahren*. Bei diesen steht der Kopf (das Verb) wie generell in der deutschen Wortbildung rechts, im Englischen dagegen wie in einer Verbalphrase links. Die Konversion von Verben in Substantive ist im Englischen deutlich produktiver als im Deutschen. Zwar gibt es – mit Beachtung der unterschiedlichen Reihenfolge – quasi parallele Fälle wie *Ablauf* (*run-off*) oder *Ausbau* (*build-up*). In den meisten Fällen jedoch kommt nur ein substantivierter Infinitiv oder eine *ung*-Ableitung als Entsprechung in Frage. Speziell bei *Lockdown* oder *Shutdown* wären dies *das Herunterfahren* oder *die Stilllegung*. Beide sind schon deshalb kaum geeignet, weil sie sofort die Frage prozieren: „Herunterfahren und Stilllegung wovon?“ Die absolute Verwendung ohne Nennung von Komplementen ist hier ungebräuchlich. Zudem sind beide wiederum primär Nomina Actionis, während bei den englischen Originalen Vorgangs- und Zustandslesart gleichberechtigt nebeneinander zu stehen scheinen. Und gerade die bei den deutschen Entsprechungen allenfalls marginal mögliche Zustandslesart ist diejenige, mit der wir leidvoll konfrontiert sind. Denn der Zustand des Lockdowns oder Lockdowns light hält ja an. Weichen wir aber im Deutschen auf ein Zustandsprädikat aus, z. B. *Stillstand*, so entfällt die Komponente der Intentionalität. Diese ist aber ihrerseits in diesem Fall unverzichtbar. Der Stillstand ist anders als die Pandemie selbst ja kein Naturgeschehen, sondern verordnet und absichtsvoll herbeigeführt.

Anglizismen sind also auch im Wortschatz der Pandemie manchmal eine Selbstverständlichkeit oder gar ein „Must-have“, wie etwa bei *Lockdown*. Der Umgang mit Anglo-Neologismen stellt aber in vielen Fällen doch eine Herausforderung dar. Davon zeugen z.B. die Varianten zur Bezeichnung des Abstandsgebots wie *soziale Isolierung*, *gebotene räumliche Trennung* usw.³ Mir scheint, viele Schreiber und Schreiberinnen spüren, dass *soziale Distanzierung* oft kein gut passender Ausdruck ist. Sie mögen sich dann je nach Kontext z.B. einfach für *soziale Distanz* oder *Einhaltung der Abstandsregeln* entscheiden. Oder aber sie wagen es, Gebrauchsnormen oder etablierte Regeln des deutschen Sprachsystems auszureizen oder gar unter der Hand zu dehnen. Ob das wirklich wünschenswerte Kreativität ist, das mag dahingestellt sein. ■

Anmerkungen

- ¹ Vgl. dazu Eisenberg, Peter (2013): Anglizismen im Deutschen. In: Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung und der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften (Hg.) (2013): Reichtum und Armut der deutschen Sprache – Erster Bericht zur Lage der deutschen Sprache. Berlin/Boston: De Gruyter. S. 57-119.
- ² Zu *social distancing* vgl. den Beitrag von Gisela Zifonun (30.3.2020) sowie die beiden Beiträge von Annette Klosa-Kückelhaus (6.4.2020) und (23.10.2020, die unter den [Aktuellen Stellungnahmen zur Sprache in der Coronakrise](#) des IDS veröffentlicht sind.
- ³ Vgl. den in Anmerkung 2 erwähnten Beitrag von Annette Klosa-Kückelhaus (23.10.2020). ■

Bildnachweis

shutterstock_1702781764

